

Auf Schusters Rappen

1913 bis 2013 - Hundert Jahre Pfälzerwald-Verein Hauenstein

Text: Angelika Burkhard



Postkarte von Hauenstein um 1910. Unten rechts die Schuhfabrik von Alois Seibel sen., das spätere Vereinslokal „Pfälzer Hof“



Postkartengruß aus Hauenstein, ca. 1910

Vereinen eroberten sich Kultur, Geselligkeit, Naturverbundenheit, Sport und Bildung, ja sogar die Politik ihren festen Platz in unserem Dorf.

Der Pfälzerwald-Verein war in jener Zeit ein eher untypisches Exemplar der örtlichen Vereinslandschaft. Denn er war, wie andere Wandervereine auch, eine eher bürgerliche Gründung – in unserem Fall eine der nur wenige Jahrzehnte alten Unternehmerschicht Hauensteins. Die frühen Hauensteiner Pfälzerwälder hatten zwar bauerlichen Hintergrund, sie waren jedoch erprobte Gründer, aufstrebend und bildungsorientiert.

Wald-Heil

Wandern ist des Unternehmers Lust

Hauenstein boomte, als am 8. März 1913 einundzwanzig „wanderfreudige Männer“ im Gasthaus „Pfälzer Hof“ ihre eigene Ortsgruppe des Pfälzerwald-Vereins gründeten. Sie waren Schuhfabrikanten, Buchhalter, Sägewerksbesitzer, Spediteure, Privatiers und Buchdrucker. Ihr Vereinslokal war die ehemalige Schuhfabrik des neu gewählten Hauptausschussmitglieds Alois Seibel.

Wie alle anderen Ortsgruppen des Pfälzerwald-Vereins gelobten auch die Hauensteiner in ihrer Satzung „das Wandern zu pflegen; die Heimatliebe zu wecken; Natur und Landschaft zu schützen; den Schöpfer zu loben und zu ehren und den Menschen Freude zu machen“.



Rechnungsprüfer
Karl Seibel, Rentier

Der 1871 geborene Karl Seibel, Vater von 12 Kindern, arbeitete als Schuhvertreter bei seinem Cousin C. A. Seibel und war Feierabendbauer. Seine jüngste Tochter, Martha Seibel, lebt 90-jährig in Hauenstein und war uns hilfreiche Stütze beim Entziffern alter Fotografien.

Foto: Karl Seibel mit Familie, 1915



Kassenwart
Josef Hauck, Fuhrunternehmer

Ein Jahr nach Gründung des PWV-Hauenstein startete er in der Landauer Straße mit der Schuhfabrik „Josef Hauck & Co.“. Seine Nachkommen führten die Dorfgärtnerei „Haucke Sepp“ in der Landauer Straße.

Das Schuhdorf und die Wandersleut'

Aber bleiben wir noch etwas in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. In Hauenstein, dessen Bewohner sich viele Jahrhunderte lang nur spärlich von den sandigen Waldböden hatten ernähren können – wo das Wandern lediglich zum Broterwerb oder in Glaubensdingen in Betracht gezogen worden war –, leisteten es sich plötzlich einige, dem Wald und dem Wandern eine romantische Seite abzugewinnen. Sie waren stolz auf ihre Wurzeln, hier war ihre Heimat in der sie allmählich zu Reichtum und Ansehen gelangt waren. Diese Heimat wollten sie auch anderen Menschen erschließen. Mit erprobtem Pioniergeist gingen sie ans Werk. So mancher Spott der Hauensteiner Schuhfabrikarbeiter wird ihnen dabei sicher gewiss gewesen sein. Als „Stehkragenwanderer“ und „Heckenschisser“ wurden damals die Wandergesellen gerne karikiert.

Recht bald begann unsere Ortsgruppe, erste ausgeschilderte Wanderwege anzulegen und für die Schönheiten Hauensteins zu werben. Auch der in Hauenstein geborene Lehrer, Autor und Heimatforscher Karl Kreuter war vom Heimatfieber jener Jahre erfasst und schwärmte 1914 im jährlich publizierten Wanderbuch des PWV-Hauptvereins:

„An Werktagen bekommt man auch gerne in Hauenstein den Betrieb in einer Schuhfabrik gezeigt.“ (...) „Wie schön und lieblich ist des Dorfes Lage! In der Tiefe eines Talkessels liegt es eingebettet wie ein Ei in warmem, kunstvollen Neste, umgeben von anmutigen Hügeln und felsgekrönten Bergeshöhen.“

Der Pfälzerwald-Verein Hauenstein war exquisit. Wer Vereinsmitglied werden wollte, habe ein Telefon und ein Bankkonto vorweisen müssen, so die Überlieferung. Außerdem musste der Anwärter bereit sein, den Jahresbeitrag von 2,60 Mark zu zahlen.

Die Hauensteiner Wanderfreunde „marschierten“ in städtischer Wanderkluft und mit modischen Schnür- und Knopfstiefeln durch die nähere und weitere Umgebung. Um die neureichen Wanderfreunde warb 1914 ein findiger Geschäftsmann mit „Pfälzer-Waldverein-Stiefeln“ im Wanderbuch des Hauptvereins. Solch schickes Schuhwerk wurde damals nicht in Hauenstein produziert.



„Stehkragenwanderer“ um 1910.
Aus dem Wanderplan des
PWV-Hauenstein 1993



J. Weber-Sohn
Kaiserslautern
 Marktstr. 50, neben Café Kiefer
 Streng reelles Haus für
Herren- u. Knaben-
Bekleidung
 fertigt u. macht Massen
 Spezial-Sport-Abteilung
Touristen-Anzüge
Loden-Mäntel
Pelerinen
 für Herren und Damen
Extrananfertigung in 3-4 Tagen

Für Touristen
 erproble meine Bergsteigerstiefel mit
 geschlossen. Stahlsohle und kräftigen
 Zwischensohlen, schwarz u. braun in
 Kalb-, Sportalf- u. kariert Rindleder
 n. Chromlederletzt, u. f. Damen u. Knaben.
 Hauptschlager:
Herren-Tourenstiefel 1250
 in weichen Rindleder Ma.
Otto Gerster,
 Beichelsbühl
 Landau P., Marktstr. 72.
 Telefonrat 855.
 Bei Bestellung genügt
 Schuhnummer-Angabe.




Hermann Stepke
 Frankenthal (Pfalz)
Pfälzerwald-Hüte und Mützen
 -Stöcke, Federn etc. -
 billig.

Anzeigen aus dem
 PWV-Wanderbuch von 1914

Ausstaffiert mit Anzug, Weste, Hut und Spazierstock führen die frühen Pfälzerwälder im eigenen Automobil oder mit der bereits nach Hauenstein verkehrenden Eisenbahn zu ihren Wanderzielen an Rhein und Haardt. Zwischen Landau und Neustadt verkehrte seit 1913 sogar die elektrisch betriebene Pfälzer Oberlandbahn, eine Art Straßenbahn, die entlang oder auf den Straßen fuhr. Sie beförderte die Ausflügler ins städtische Hinterland. Das Geschäft mit dem Fremdenverkehr trieb seine ersten Blüten.

Der PWV in Hauenstein war also anfänglich Chefsache, kein Anliegen der Schuhfabrikarbeiter, die den Großteil der Hauensteiner Bevölkerung ausmachten. Sie mussten noch wenige Jahre zuvor einen Streik für den Zehnstudentag vom Zaun brechen. Gearbeitet wurde damals von Montag bis Samstag und das von sechs Uhr früh bis sieben Uhr abends. Die Chefs maßregelten die Streikenden heftig, verlangten Strafgelder und sperrten sie sieben Wochen lang aus und drohten den „Aufwieglern“ mit Arbeitsverbot in Hauenstein. Es gab genug Ersatz.

Nachträglich wurde den Arbeitern Hauensteins zwar der Zehnstudentag gegönnt, aber die Sechstageswoche blieb weiterhin unangetastet. Pausen waren an einem normalen Arbeitstag nicht vorgesehen. Wegen des spärlichen Arbeitslohns waren fast alle Arbeiter zusätzlich Feierabendbauern. Sie hatten weder Zeit noch Muße zu freizeittlicher Wanderkultur. Für ihre täglichen Fußmärsche zwischen Wohn- und Arbeitsort hätten sich die Pendler jedoch gewiss so manches Goldene Wanderabzeichen verdient gehabt.